

September 1998

Postfach 3003 - 6002 Luzern

HerausgeberInnen: Piitsch Galbier; Kiwi; Patrick Bucher, Maya Fries; Carlson & Lucie, Roger Jakobs;
E. Zaugg; Daniel; Michi Auer; Bernhard C. Wüest; Yolanda Uebelhard; Michael Grüninger, Paul Weber.

Produktion und Layout: Loris Succo, Michael Iten.

Liebe Leserin, lieber Leser

Gross war meine Freude, als ich nach einigen Wochen der Abwesenheit sah, wieviel Material für diese Nummer der GaZ in meinem Fach lag. Genugtuung vermischte sich mit ein bisschen Stolz und Zufriedenheit. Vor allem nachdem es einige kritische Stimmen zur letzten Nummer gegeben hatte, konnte diese breite Mitarbeit aus den Reihen der Betroffenen und ihrem Umfeld nicht unbedingt erwartet werden (dachte ich). So gross war das Echo, dass wir uns gezwungen sahen, zwei zusätzliche Seiten in die GaZ einzufügen, was wir dann auch mit Freude taten.

Für diese Super-Mitarbeit möchte ich mich hier, auch im Namen der gesamten Redaktion, herzlich bedanken.

In der vorliegenden Nummer versuchen verschiedene Betroffene, auf die oft von Lesern und Leserinnen gestellte Frage nach dem Beginn der Sucht eine Antwort zu geben. Auf dieses Thema wie auch auf die Thematik des Bettelns wollen wir in der nächsten Zukunft vermehrt eingehen.

Falls es Ihrerseits Fragen gibt, die Sie gerne in dieser Zeitung beantwortet hätten, so schreiben Sie uns doch einfach einen Brief an die folgende Adresse: Redaktion Gassezeitig, Postfach 3003, 6002 Luzern.

Ihr Piitsch

Inhaltsverzeichnis

Seite 1: Betteln ist im Kanton Luzern verboten – und doch für vieles überlebensnotwendig. Eine erniedrigende Form des Bettelns ist die Prostitution.

Seite 2: Briefe unserer Leserschaft mit Reaktionen auf die letzte Gassezeitig und auf das neue Bahnhof-Pissoir.

Seite 3: Ein erstaunlicher Lösungsvorschlag für die Probleme bei der Beschlagnahmung von Drogen: Das Plädoyer für den Junkie-Ausweis.

Seite 4: Die BesetzerInnen der nun geräumten Liegenschaft am Kauffmannweg 16 melden sich zu Wort. Zudem die Beurteilung des Teams Gassenarbeit aus der Sicht eines Klienten.

Seite 5: Erlebnisbericht eines ehemaligen Heroinsüchtigen, sowie Erklärungen zur Volksinitiative für eine vernünftige Drogenpolitik.

Seite 6: Wir beleuchten den Arbeitsmarkt: Einerseits mit der Reportage "Der Arbeitsschreck", andererseits mit den vielfältigen Erfahrungen eines süchtigen Arbeitssuchenden.

Die Fortsetzung der Bettel-Tour



Auch in Luzern: Oft bleibt nur noch der Ausweg des Bettelns.

Foto: Paul Weber

Das Thema "Betteln" ist für den Normalbürger immer wieder ein

Reizthema, an dem sich die Geister scheiden.

Gerade gestern oder vorgestern hörte ich von einer Frau, die von einem Bettler um "echle Münz" gefragt wurde, die wütende Bemerkung: "Gang doch go schafffe, du fuule Siech!" Dass dies ein Einzelfall ist, vermag ich nicht zu glauben. Ganz besonders nicht, da ich mich auch selbst schon, mit sehr mässigem Erfolg, als Bettler versucht habe. Was man da so alles zu hören bekommt, verlangt zuweilen schon eine dicke Haut. Und wenn diese noch so dick ist, so bleibt trotzdem einiges darunter hängen.

Wenn man bedenkt, wie hoch die Kosten sind, die jedermann hier hat, wenn er (über)leben will, wird klar, dass solche Bemerkungen Gift sind. Wenn dann noch einer sagt, dass er für die Notschlafstelle Geld brauche, so wird das des öfteren nicht geglaubt, da anscheinend noch immer die Meinung vorherrscht, diese sei gratis. Dem ist nicht so! Eine Übernachtung in der NoST kostet 10 Franken für die ersten 5 Nächte. Falls dann keine Kostengutsprache einer Gemeinde beigebracht werden kann, kostet jede weitere Nacht Fr. 32.50!

Um soviel Geld zusammenzukriegen, muss man sich schon ziemlich nach der Decke strecken, vor allem wenn man noch etwas zu essen und auch noch sein Dope haben sollte. Dies an einem einzigen Tag zusammenzukriegen, liegt wohl noch drin, aber jeden Tag?

So gibt es andere Arten der Bettelei. Die Prostitution ist eine davon. Niemand wird wohl behaupten wollen, dass wir das Verkaufen des eigenen Körpers für 10 oder 20 Franken als echte Prostitution bezeichnen können. Für mich ist dies nichts anderes als so ziemlich die erniedrigendste Art des Bettelns!

Dass die Billig-Freier nicht etwa die Ausländer sind, die kein Geld haben, sei nur am Rande erwähnt. Wenn ich daran denke, dass sich die derart Missbrauchten vielfach noch dazu herablassen müssen, ihrem "Peiniger" für die paar Fränkli auch noch "Danke" zu sagen, kommt mir das grosse Kotzen. Dasselbe passiert mir bei der Tatsache, dass sehr oft auf Befehl des Freiers auf den Gummi verzichtet wird, was logischerweise ein grosses Angstgefühl hinterlässt.

Dieses wird natürlich auch nicht gerade vermindert durch die Allgegenwärtigkeit der Gewalt in der Prostitution. Wie oft schon wurde anstelle des Portemonnaies zum Bezahlen des Liebeslohnes das Messer gezückt. Und wie oft schon wurde es dann auch benutzt. Von mehreren Drogenprostituierten habe ich Horrorstories der Gewalt gehört. Sei es

nun, dass eine mit dem Messer am Hals warten musste, bis der Freier eine Fluchtmöglichkeit hatte, oder dass eine aus dem Fenster gestossen oder das Treppenhaus hinuntergeschmissen wurde! Manchmal hatten die Freier sogar die unglaubliche Frechheit, in den nächsten Tagen wieder aufzutauhen und hatten dann natürlich oft leichtes Spiel!

Über die grausame Erniedrigung, die dieses Handeln in sich birgt, wird leider viel zu wenig nachgedacht. Erst, wenn mal wieder im "Blick" eine Schlagzeile von 5 cm Höhe zu lesen ist: "Bekanntester Schauspieler von Strichjunge brutal

erstochen", wird kurz über den bösen Stricher lamentiert. Darüber, was männliche wie weibliche Stricher, oft stillschweigend, über sich ergehen lassen müssen, wird gar nicht erst nachgedacht. Nein, es gibt doch tatsächlich heute noch Leute, die allen Ernstes behaupten, diese Menschen hätten Freude an ihrem Los! Dass diese Art des Bettelns tödliche Gefahren mit sich bringt, für Freier wie StricherInnen, lassen wir auch geflissentlich beiseite.

Es könnte ja dann plötzlich sein, dass wir zum Denken gezwungen werden!

Piitsch

Bettler werden in Luzern gebüsst

Kürzlich meldete sich jemand bei der Gassenarbeit wegen mehrerer Bussen infolge Bettelei, deren Begleichung sein Budget überstieg. In der Tat: Wer im Kanton Luzern bettelt, muss mit einer Busse rechnen – so nach der kantonalen Sammelverordnung von 1981. Diese unterstellt das Sammeln von Gaben wie Geld und Naturalien der Bewilligungspflicht. Und eine Bewilligung ist nach dieser Verordnung ausdrücklich zu verweigern, "wenn eine natürliche Person für ihren Lebensunterhalt sammeln will, ohne eine Gegenleistung zu erbringen (Bettel)". Es gibt noch andere Gründe, eine Bewilligung zu verweigern, auf jeden Fall wird

es keine fürs eigentliche Betteln geben.

Aber noch immer gilt: Aus Lust bettelt keiner. Eine Gruppe Männer und Frauen ist nun daran, einen Zusammenschluss zu gründen, der den Bettelnden den Rücken stärken soll. Eine Idee besteht darin, dass ein Verein bettelnder Personen und zur Unterstützung Bettelnder gegründet wird. Wer bettelt, könnte ein Abzeichen dieses Vereins als Gegenleistung abgeben. Gleichzeitig soll ein Teil des Ertrages in die Vereinskasse fliessen, aus der kleinere Notunterstützungen oder Überbrückungshilfen finanziert werden könnten.

Die Redaktion

**HIRSCHMATT
APOTHEKE**Dr. Christoph Bachmann
Hirschmattstr. 46
6003 LuzernTel 041 210 32 82
Fax 041 210 52 82Öffnungszeiten:
Mo bis Fr: 07.45
bis 18.30 Uhr
Sa: 07.45 bis 13 Uhr